

EL Löschblatt

Das Magazin der Feuerwehr Hamburg
Ausgabe 67 • März 2017

**Gefahrenerkundung: Wie die
Feuerwehr Kampfmittel aufspürt**

**Gipfeltreffen: Erfolgreicher
Einsatz beim OSZE-Meeting**

Elbphilharmonie

**Die Feuerwehr in Hamburgs
neuem Wahrzeichen**





Jan Peters
Stabsleiter OSZE
und G 20

Frauen und Männer der Feuerwehr, liebe Leserinnen und Leser!

Neben der Olympiabewerbung, dem OSZE Ministerratstreffen, jetzt auch noch den G20-Gipfel in unserer Stadt. Dies sind viele Anforderungen für die Feuerwehr und die Hilfsorganisationen in Hamburg. Letztendlich für alle Hamburger, geht es doch eigentlich darum, die Welt immer weiter zu verbessern und den Status quo nicht so hinzunehmen, wie er ist, wenn man doch noch etwas verbessern könnte. Im Gespräch zu bleiben ist hier die Devise, in der großen Weltpolitik aber auch in unserem täglichen Dienst bei der Berufsfeuerwehr oder im Ehrenamt.

Nur im Gespräch kann man etwas bewegen, andere überzeugen und auch selbst überzeugt werden. Im Rahmen der Vorbereitungen gilt es Kontakt mit vielen Behörden und Organisationen aufzunehmen und ihre Erfordernisse und Bedürfnisse mit den eigenen Einsatzplanungen zu verknüpfen. Wobei hier die alte Weisheit „Viele Köche verderben den Brei“ nicht gilt, sondern genau umgekehrt: Wenn alle an einem Strang ziehen, ist auch das Unmögliche auf einmal möglich. Wer hätte sich vor Jahren vorstellen können, wie die Elbphilharmonie von innen aussieht, welches Klangerlebnis auf allen Plätzen möglich ist? Innerhalb kürzester Zeit wurde sie von einem Streitobjekt zu einem Wahrzeichen Hamburgs. Ich hoffe, dass in unserer Feuerwehrwelt in absehbarer Zeit ein ähnlicher Verlauf für den Wandel vom Rettungsassistenten zum Notfallsanitäter eintritt. Indem die Qualitätsverbesserung unter anderem durch eine umfangreichere Ausbildung mit erweiterten Qualifi-

kationen sich nicht nur zum Wohle unserer Patienten bemerkbar macht. Wenn dann dazu noch die Möglichkeit einer Anerkennung für die Qualifikation des Notfallsanitäters gefunden wird, können wir auch hier mit unseren Leistungen zufrieden sein.

Dass die Feuerwehr Hamburg auch über einzigartige Solitärfunktionen erfüllt, zum Beispiel die neue Mobile Atemschutzstrecke und die Luftbildauswertung, können Sie in diesem Heft nachlesen. Denn dass Kampfmittelaltlasten immer noch eine tägliche tödliche Bedrohung in unserer Stadt darstellen, haben uns die letzten Wochen mit einer Vielzahl von erfolgreichen Entschärfungen gezeigt. Neben den Zufallsfunden bei Bauarbeiten ist dies ausschließlich der Arbeit der Luftbildauswertung zu verdanken. Nicht bis zum Zweiten Weltkrieg, aber immerhin 50 Jahre reicht die Arbeit der Jugendfeuerwehr zurück, über die in diesem Heft ebenfalls berichtet wird. Vom Generalisten zum Spezialisten, so könnte man den Dienst in allen Bereichen der Feuerwehr beschreiben.

„Mit Hamburg im Herzen die Welt umfassen“ – und die Welt kommt schon wieder zu uns in die Hansestadt, dieses Jahr im Rahmen des G20-Gipfels. Wir alle sind ein wesentlicher Garant für den Erfolg dieses Großereignisses, denn wir alle zusammen sorgen für die Sicherheit. Mit Sicherheit!

#67



Hamburger Impressionen: Wie Holger Schöning Einsatzfahrzeuge der Feuerwehr in unserer Stadt mit seiner Kamera festgehalten hat, findet große Anerkennung. **Seite 26**

06 MELDUNGEN

Soziale Ansprechpartner bei der Feuerwehr;
Sportkonzept; Tag der Rückengesundheit; Marathon
in voller Montur; Lebensretter gesucht

08 FEUERWEHR IN DER ELBPILHARMONIE

Während der gesamten Bauzeit kümmerten sich die
Wachführer der Feuer- und Rettungswache Innenstadt
regelmäßig vor Ort um Belange der Feuerwehr

11 EINDRÜCKE VON KOLLEGEN

Was war der Grund, zur Feuerwehr zu gehen,
was waren die wichtigen Erfahrungen und wie geht es
besser – das Löschblatt will's wieder wissen

12 NADELN IM HEUHAUFEN

Auch mehr als 70 Jahre nach Ende des Kriegs ist
das systematische Aufspüren gefährlicher Blindgänger
und deren Entschärfung die Aufgabe des Referats
Gefahrenerkundung Kampfmittelverdacht und des
Kampfmittelräumdienstes

16 EINSATZTICKER

Spektakuläre Einsätze in den vergangenen Wochen

18 GIPFELTREFFEN AN DER ELBE

Die Feuerwehr im Einsatz bei der OSZE-Konferenz
in Hamburg

21 50 JAHRE JUGENDFEUERWEHR

Ein buntes Programm zum runden Geburtstag

22 WENN ES ENG WIRD

Seit Ende vergangenen Jahres werden Einsatzkräfte der
Feuerwehr in einer neuen Mobilen Atemschutzstrecke
(MOBAS) geschult

24 EIN GROSSES STÜCK ERFAHRUNG

Jens Riemann von der Feuer- und Rettungswache
Veddel ist der älteste Notfallsanitäter bei der
Berufsfeuerwehr Hamburg

25 GEWINNSPIEL UND KOCHREZEPT

RESCUE 2: Everyday Heroes und Geflügel vom
Feinsten: Hühnerfrikassee mit Reis

26 INS RECHTE BILD GERÜCKT

Kollege Holger Schöning fotografiert auf eindrucksvolle
Art Einsatzfahrzeuge an markanten Plätzen der Stadt

28 NEUES AUS ALLER WELT

Kurz & kurios; Handy mit Feuerlöscher; Voll verhaspelt;
Feurwährtest; Notfalltipps für Zombie-Invasion

30 INTERN

Nachruf Paul Jödicke, Personalien,
Termine, Impressum



Bombenjob: Thomas Otto, Leiter des Referats
Gefahrenerkundung Kampfmittelverdacht der Feuerwehr
Hamburg_Seite 12



Zentrale Einsatzleitung: Beim Treffen der OSZE-Außenminister
in Hamburg war die Feuerwehr für die Koordination der nicht-
polizeilichen Gefahrenabwehr verantwortlich_Seite 18



Unterwegs im Käfig: Die Ausbildung in der neuen Mobilen
Atemschutzstrecke (MOBAS) entspricht möglichen Herausforde-
rungen in tatsächlichen Einsätzen_Seite 22



Marathon in Montur

DAS TFA-TEAM DER BSG nimmt am 23. April mit drei Staffeln am diesjährigen Hamburg Marathon teil. Das gemischte Team aus der Freiwilligen Feuerwehr und der Berufsfeuerwehr läuft mit V-Force-Schutzkleidung, inklusive eines geschulterten Pressluftatmers. Der Lauf dient allerdings nicht nur der sportlichen Herausforderung, sondern auch einem guten Zweck. Jede Staffel läuft für eine der drei gemeinnützigen Organisationen: Paulinchen e.V., Dunkelziffer e.V. und Flugkraft, deren Arbeit durch Spenden unterstützt werden soll. Das TFA-Team freut sich sehr über Unterstützung an der Strecke, beim Spenden oder auf Facebook.

Lebensretter gesucht

EIN GERETTETER SUCHT SEINEN SCHUTZENGEL: Am 07. November 2016 brach gegen elf Uhr im Lidl-Markt Neu Wulmstorf ein älterer Herr bewusstlos zusammen und wurde von einer bis dato unbekannt Person reanimiert. Diese soll – wie sich im Nachhinein herausstellte – Feuerwehrmann sein. Seit seiner Genesung sucht der Gerettete über alle zur Verfügung stehenden Kanäle nach seinem Retter – bisher jedoch vergeblich. Sachdienliche Hinweise für die Suche nach dem unbekanntem Helfer können gerne an die Pressestelle gemeldet werden.

AGA statt ASA

AM 01. JANUAR 2017 trat die Geschäftsordnung für den Ausschuss für Gesundheit und Arbeitsschutz (AGA) in Kraft und löste damit die Geschäftsordnung des Arbeitsschutzausschusses (ASA) ab. In dem AGA treffen Vertreterinnen und Vertreter der unterschiedlichen Fachbereiche der Feuerwehr regelmäßig zusammen. Sie befassen sich mit Fragen der Arbeitssicherheit oder des Gesundheitsschutzes – immer unter dem Leitsatz: „Die Kolleginnen und Kollegen der Feuerwehr Hamburg sind sicherFit!“ Über das Funktionspostfach aga@feuerwehr.hamburg.de können zudem Anliegen von Kolleginnen und Kollegen der Feuerwehr eingebracht werden. Der AGA tagt mindestens vierteljährlich.





Tag der Rückengesundheit

AM 03. UND 04. MAI findet der Tag der Rückengesundheit statt. An F01, F03 und F05 kann man sich bei Vorträgen, Schnuppersportkursen und an Infoständen über die Thematik informieren und praxisnahe Übungen ausprobieren. Die Teilnahme wird als Dienstzeit angerechnet und lohnt sich ganz bestimmt, denn: Löschen, Heben, Bücken – nichts geht ohne Rücken.

Sportkonzept geht weiter

NACH DER BEGUTACHTUNG VON SPORTRÄUMEN der Feuerwehr Hamburg wird das Sportkonzept seitens des betrieblichen Gesundheitsmanagements weiter vorangetrieben. Zu diesem Zwecke fand jüngst ein Austausch mit Physiotherapeuten, Sportexperten, sowie Vertretern von Krankenkassen und Hochschulen zu den Themen Sport, Ernährung und Gesundheit statt. Zudem wurden im November vergangenen Jahres zwei Workshops für die Sportübungsleiter veranstaltet, um die zahlreichen Bedürfnisse beim Thema Sport zu erfragen. Die aktive und engagierte Teilnahme von Kollegen aus 13 Wachen war dabei sehr erfreulich. Ein weiterer Erfolg: Die kurzfristige Beschaffung von Kleingeräten für funktionelles Training – die Geräte wurden bereits Anfang des Jahres ausgeliefert und werden fleißig benutzt.



Dankeschön: Birgit Oldenbüttel (Mitte) mit ihren Lebensrettern BiR Kristin Keßler und HBM Frank Meyer



Feuerwehr im Gespräch

GLÜCKWUNSCH AN DIE NEUEN SAP. Am 03. November 2016 schlossen 13 Feuerwehrmänner ihre Ausbildung zum sozialen Ansprechpartner (SAP) erfolgreich ab. Damit stehen bei der Hamburger Feuerwehr nun 71 SAP für Gespräche bereit. Die Ausbildung zum SAP gliedert sich in sechs jeweils zweitägige Module, in denen die Kolleginnen und Kollegen zu verschiedenen Themen geschult werden. Dazu gehören die Bereiche Kommunikation und Gesprächsführung, Suchtprävention oder der Umgang mit Konflikten. Nach der Ausbildung finden zudem regelmäßige Fortbildungen statt. Im Frühjahr 2018 soll ein neuer Ausbildungsgang mit zwölf Personen durchgeführt werden, um bevorstehende Pensionierungen kompensieren zu können. Der Arbeitskreis SAP wird daher im Sommer 2017 diejenigen Wachabteilungen und Abteilungen ansprechen, an denen der Posten eines SAP neu zu besetzen ist, und um Vorschläge bitten.

Dank an die Retter

AM 29. NOVEMBER 2015 wurde der 21RTWG mit der Besatzung BiR Kristin Keßler und HBM Frank Meyer von F312 zusammen mit dem 23NAWB zu einem Notfall in die Medienschule im Eulenkamp 46 alarmiert. Die Besatzung fand dabei eine 45-jährige Patientin mit den Symptomen eines Herzinfarktes vor. Noch während der Anamnese kollabierte die Patientin und wurde reanimationspflichtig. Erst durch die fachkundige Versorgung vor Ort war es möglich, ihren Kreislauf wieder herzustellen und zu stabilisieren. An ihrem „ersten Geburtstag“ nach dem lebensbedrohlichen Ereignis, traf Birgit Oldenbüttel ihre Retter an der Feuerwache Harburg vollends genesen wieder. Sie bedankte sich freudestrahlend mit selbstgebackenem Weihnachtsgebäck und einer liebevoll formulierten Karte.

Feuerwehr in der Elbphilharmonie

Ein wenig lang hat's gedauert bis zur grandiosen Eröffnung, doch Hamburgs neues Wahrzeichen steht und macht weltweit von sich reden. Die Feuerwehr war von Beginn der Bauarbeiten dabei. Zum Schluss machten sich der ehemalige und der amtierende Wachführer der Feuer- und Rettungswache Innenstadt daran, die nach dem Baugenehmigungsverfahren geforderte Stellungnahme der Feuerwehr abzugeben



Elphi-Insider: Martin Timmler, Wachführer der Feuer- und Rettungswache Innenstadt (links), und sein Vorgänger Manfred Lange waren während der gesamten Bauzeit der Elbphilharmonie regelmäßig vor Ort, um sich um Belange der Feuerwehr zu kümmern

Einige Tage nach Eröffnung der Elbphilharmonie im Januar 2017 trafen sich der amtierende und der ehemalige Wachführer der Feuer- und Rettungswache Innenstadt, die Brandräte Martin Timmler und Manfred Lange, auf der Plaza in 37 Meter Höhe, um in einem Gespräch den Umbau des alten Kaispeichers aus den 60er Jahren zu einem imposanten, spektakulären Konzerthaus von Weltgeltung nachzuzeichnen.

Bei klarer Luft, blauem Himmel und Sonnenschein ließen sie ihre Blicke über den Hafen und die City schweifen. Große Schiffe und kleine Barkassen zogen vorüber, Möwen kreischten, wie zahlreiche weitere Besucherinnen und Besucher genossen sie die wunderbare Aussicht. Die Elbphilharmonie strahlte bei diesem Wetter in ihrer ganzen Pracht.

Nun, es hatte schon eine lange Zeit gedauert, bis zur grandiosen Eröffnung der „Elphi“ am 11. Januar 2017. Rund zehn Jahre waren ins Land gegangen.

Doch dann machten sich Martin Timmler und Manfred Lange ans Werk, um die nach dem Baugenehmigungsverfahren gemäß § 62HBauO gebotene Stellungnahme der Feuerwehr als sachverständige Stelle zu erarbeiten. Im Rahmen der originären Zuständigkeit hatte die Feuer- und Rettungswache Innenstadt mit Löschboot- und Wasserrettungszentrum die Aufgabe, den Brandschutz des Objektes während der Bauphase sicherzustellen.

Sämtliche erforderlichen Maßnahmen zu diesem Sachverhalt wurden in enger Abstimmung mit der Einsatzabteilung (F02) sowie der Abteilung Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz (F04) abgestimmt und umgesetzt.

Der Wachführung oblag es ebenfalls, mit Vertretern von Hochtief Solution AG sowie Vertretern der Architekten Herzog & de Meuron zu bestimmten Sachfragen Kontakt zu halten, um die jeweils zur Diskussion stehenden Fragestellungen abzuklären. Desgleichen gab es turnusmäßig Abstimmungsgespräche mit dem Sicherheitsmanagement auf der Baustelle. Aufgrund der Komplexität des Baukörpers waren regelmäßige Begehungen des Objektes durch Einsatzkräfte der potentiell einzusetzenden FM (SB) erforderlich gewesen, um im Ereignisfall zeitnah und zielgerichtet intervenieren zu können.

An der Westseite beträgt die Gebäudehöhe – bei einer Breite des Bauwerks von 22 Metern – 110 Meter. Die Höhe des Baukörpers misst an der Ostseite 88 Meter, die Gebäudebreite 68 Meter.

Im Bau befindlich waren somit: 45 Wohnungen, ein Hotel mit rund 250 Zimmern, ein Parkhaus mit rund 500 Stellplätzen, ein großer Konzertsaal mit etwa 2.100 Sitzplätzen, ein kleiner Saal mit 550 Sitzplätzen, ein Kaistudio mit 170 Sitzplätzen, eine öffentliche Plaza und eine 82 Meter lange Rolltreppe. Das Gesamtgewicht des Konzerthauses beläuft sich auf rund 200.000 Tonnen.

Eine große Unterstützung für unsere Einsatzkräfte war der permanent anwesende Wachdienst, der über den laufenden Baufortschritt bestens informiert war. Fast wurden die Planungen geändert, die es zu registrieren und beurteilen galt: hier eine neue Wand, dort ein neue Installation. Sehr hilfreich waren in diesem Zusammenhang die für die Bauphase erstellten Feuerwehrübersichtspläne. Der Objektsachbearbeiter der Wache sorgte stets für die Aktualisierung der Pläne, die jederzeit griffbereit im Wachdienstcontainer vorgehalten wurden. Die große Zahl der Arbeiter auf der Baustelle



Eine Übung: Das Teleskopmastfahrzeug (TMF) der Technik- und Umweltwache (F32) bei einer Stellprobe. Geübt wird, wie die Plaza für eine eventuelle Hilfeleistung am besten zu erreichen ist



Neues Wahrzeichen Hamburgs: Die Feuer- und Rettungswache Innenstadt hatte während des Baus der Elbphilharmonie den Brandschutz des beeindruckenden Objektes sicherzustellen

»Eine große Unterstützung für unsere Einsatzkräfte war der permanent anwesende Wachdienst«

machte es erforderlich, dass während der Arbeitszeit stets Sanitätspersonal vor Ort war, das – wenn erforderlich – Erste-Hilfe-Maßnahmen einleiten konnte.

Mehrere hundert Bauarbeiter verschiedener Gewerke leisteten während der Bautätigkeit tagtäglich schwere Arbeit, bei gutem und weniger gutem Wetter. Besonders bemerkenswert waren die Arbeiten an der sehr speziellen Dachkonstruktion der Elbphilharmonie sowie im großen, 25 Meter hohen Konzertsaal mit seiner „weißen Haut“ – das Geheimnis der hochgerühmten Akustik des Saals.

Unsere SEG Höhenrettung mit ihren Spezialisten trainierte an dem an der Außenfassade montierten Kran das Abseilen eines Verletztendarstellers aus großer Höhe. Zudem mussten während der gesamten Bauphase die Treppenträume und spezielle, innen und außen angeordnete

Lasten- und Personenaufzüge auf den einzelnen Etagen erreicht werden. Um den Feuerwehreinsatzkräften ein realistisches Übungsszenario zu präsentieren, wurde während der Bauphase beispielsweise im 6. OG eine Brandschutzlage vorbereitet und dargestellt. Zur Brandbekämpfung war es erforderlich, mittels eines LB (Feuerlöschboot), eine Wasserversorgung aus offenem Gewässer sicherzustellen. Das geförderte Wasser konnte sodann über die Feuerlöschpumpe eines HLF (Hamburger Löschfahrzeug) in die trockene Steigeleitung eingespeist werden, um im 6. OG für den Löschangriff entnommen zu werden. Später – mit dem Aufwachsen des Gebäudes – musste im Objekt eine Druck-erhöhungspumpe eingebaut werden, um das Löschwasser via Steigeleitung in die höher liegenden Etagen befördern zu können.

Kurz vor den Eröffnungsfeierlichkeiten der „Elphi“ waren eine Reihe weiterer Begehungen und Terminwahrnehmungen seitens der Feuerwehr gefordert, um letzte Details zu erörtern und abzuklären. Im Rahmen des umfassenden Sicherheitskonzeptes konnte denn auch die vorgesehene Räumungsübung mit rund 2200 Personen zügig und ohne Zwischenfälle realisiert werden.

Somit kann rückblickend gesagt werden, dass durch das engagierte und zielstrebige Handeln der Beteiligten ein großer Beitrag zur Sicherheit während der Bauphase erfolgreich geleistet wurde. *Martin Timmler (F110), Manfred Lange (BR i.R.)*

Eindrücke von Kollegen

Das Löschblatt hat Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach ihrer Meinung zur Feuerwehr gefragt. Hier sind ihre Antworten, die wir in loser Reihenfolge abdrucken



Lars Rieck: *Wünscht sich, dass Aus- und Fortbildung einen höheren Stellenwert erhalten sollten*

Seit wann bist Du bei der Feuerwehr?

Meine feuerwehrtechnische Ausbildung durchlief ich im Rahmen meines Studiums der Gefahrenabwehr von 2008 bis 2011 in Hamburg. Anschließend wollte ich noch etwas Neues kennenlernen und habe eine Ausbildung zum Piloten bei einer großen deutschen Fluggesellschaft absolviert. Am 1. April 2016 bin ich zur Feuerwehr Hamburg zurückgekehrt.

Warum hast du noch einmal neu bei uns angefangen?

In vielen Unterhaltungen mit Bekannten und Freunden stellte sich heraus, dass die Feuerwehr mir einfach keine Ruhe lässt. Kurzum: Ich habe die roten Autos und das Team vermisst und freue mich deshalb sehr, wieder hier zu sein.

Positives bei der Feuerwehr Hamburg?

Das Ansehen, was die Feuerwehr in der Gesellschaft genießt, ist riesengroß. Wir sind für diejenigen da, die Hilfe in der Not benötigen. Darauf können wir verdammt stolz sein.

Negatives bei der Feuerwehr Hamburg?

Obwohl ich noch sehr grün hinter den Ohren bin, glaube ich, dass Aus- und Fortbildung einen höheren Stellenwert in unserer Feuerwehr erhalten sollte, damit wir den Anforderungen an unser Berufsbild jederzeit gerecht werden können.

Seit wann bist Du bei der Feuerwehr?

Ich habe im Februar 1988 auf dem 31.LAMD angefangen.

Warum bist Du zur Feuerwehr gegangen?

Da man als jüngster Geselle in einer kleinen Malerfirma quasi jeden Winter arbeitslos wurde, sah ich mich nach anderen Möglichkeiten um. Ein Kollege, dessen Nachbar Feuerwehrmann war, meinte: „Geh da mal hin, meinem Nachbarn geht's da richtig gut!“ Na ja, dachte ich mir: Bewerben schadet ja nicht und kurze Zeit später war ich eingestellt.

Positives bei der Feuerwehr Hamburg?

Positiv finde ich vom ersten Tag an den Zusammenhalt der Kollegen und das Wachleben bei der Feuerwehr. Super ist es darüber hinaus, dass man bei uns auch noch eine sinnvolle Verwendung finden kann, wenn man den Einsatzdienst aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben kann.

Negatives bei der Feuerwehr Hamburg?

Negativ fällt mir auf, dass anscheinend für nichts mehr Geld da ist. Zum Beispiel grenzen das Raumangebot und die Ausstattung der Arbeitsplätze oft ans Unbewohnbare, seien es die Spindräume an den Wachen, der Rettungsleitstelle oder Büros, die von drei Kollegen genutzt werden, aber nur Platz für zwei bieten. Der Arbeitsaufwand, Änderungen herbeizuführen, ist hoch und verläuft leider oft ins Nirwana...



Andreas Rösler: *Schätzt den Zusammenhalt der Kollegen und das Wachleben bei der Feuerwehr*



Sondierung von Verdachtsflächen: Durch Überlappung von Fotos erlauben die modernen Computer eine stereoskopische Luftbildauswertung historischer Luftbilder

Wie Nadeln im Heuhaufen

Während des Zweiten Weltkriegs wurde Hamburg von verheerenden Luftangriffen heimgesucht, die Tausenden das Leben kostete und große Teile der Stadt zerstörten. Doch nicht zuletzt, weil aus zu geringer Höhe abgeworfen, zündeten zahlreiche Bomben nicht. Auch mehr als 70 Jahre nach Ende des Kriegs ist das systematische Aufspüren gefährlicher Blindgänger und deren Entschärfung die Aufgabe des Referats Gefahrenerkundung Kampfmittelverdacht

► ZAHLEN UND FAKTEN

Kriegsfolgen für Hamburg

Zwischen dem 18. Mai 1940 und dem 17. April 1945 wurden offiziell 213 Bombenangriffe auf Hamburg gezählt, darunter sieben sogenannte Gomorrha-Angriffe mit über 1.000 Bombern

Es fielen 107.000 Sprengbomben, 300.000 Phosphor-Brandbomben und drei Millionen Stabbrandbomben

Hauptziele waren die innerstädtischen Wohnviertel, Industrieanlagen und der Hafen

Die Bomberverbände näherten sich Hamburg zumeist von der Nordsee her über Schnelsen und Eimsbüttel

Die Luftangriffe forderten in Hamburg 55.000 Todesopfer. Mit den 63.000 an der Front Gefallenen ließen 118.000 Hamburger ihr Leben

Der Bombenhagel über Hamburg zerstörte 450.000 Wohnungen

Zurück blieben 43 Millionen Kubikmeter Trümmerschutt (das entspricht einem Wall von ein mal einem Meter rund um die Erde)

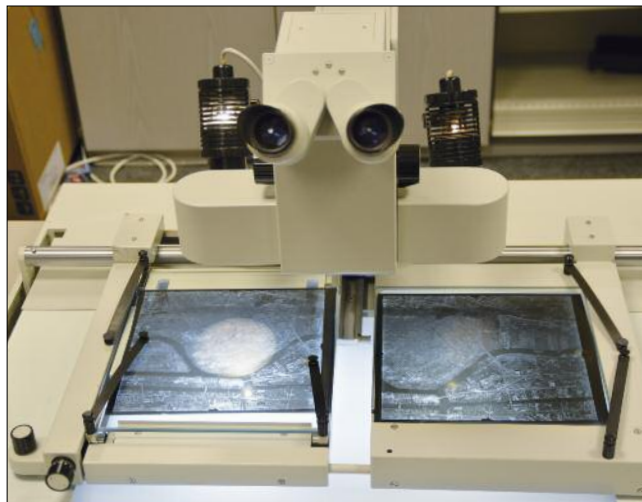
Die Engländer ermittelten in Versuchen eine Blindgängerquote zwischen 10 und 15 Prozent; nach Einschätzung von Fachleuten dürften somit noch rund 2.800 Blindgänger im Hamburger Boden liegen

Immer wieder kommt es in Hamburg zu Kampfmittelfunden, zumeist mit Auswirkungen auf das Privat- und Berufsleben zahlreicher Anlieger rund um den Fundort. Bereits im Löschblatt Nr. 63 haben wir ausführlich die Arbeit der Männer beschrieben, die sich der gefährlichen Aufgabe der Bombenentschärfung stellen. Doch es handelt sich bei den Funden nicht immer um die spektakulären und presserelevanten Zufälle, wenn beispielsweise ein Baggerfahrer auf einer Baustelle plötzlich auf einen Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg stößt. Im Hintergrund ist eine ganze Abteilung damit beschäftigt, in akribischer Feinarbeit die Luftbilder der Alliierten auszuwerten und Baugrundstücke zu bewerten, um verheerende Schadensereignisse möglichst zu verhindern: das Referat Gefahrenerkundung Kampfmittelverdacht. Für das Löschblatt sprach Thomas Lichters mit dem Abteilungsleiter Thomas Otto.

In den ersten Nachkriegsjahren war es zunächst nur möglich Blindgänger aufzuspüren, die bei Aufräum- und Bauarbeiten zutage traten. Weitere Hinweise lieferten die Einträge aus den sogenannten Bombenbüchern. Die Feuerchutzpolizei protokollierte darin feinsäuberlich beobachtete Einschläge, die von Bürgern gemeldet wurden.

In den späten fünfziger Jahren ging man diesen Hinweisen durch erste Sondierungsmethoden bis zu einer Tiefe von rund drei Metern nach. Zwischen 1985 und 1993 wurden dann die Nutzungsrechte von etwa 20.000 Luftbildern der Royal Air Force erworben. Von diesem Zeitpunkt an waren die Räumungsspezialisten in der Lage, aufgrund von Auswertungen gezielt nach den Einschlagpunkten von Blindgängern zu suchen. Anfänglich wurden hierfür Stereoskope verwendet, die äußerst augenschädigend waren. Dieses Verfahren führte jeweils zwei Bilder eines Reihenmessfluges durch Linsen so zusammen, dass sich ein dreidimensionales Bild ergab.

Durch die heutigen 3D-Monitore wird, wie im Kino, mit einer polarisierten Brille gearbeitet – eine Methode, die für die

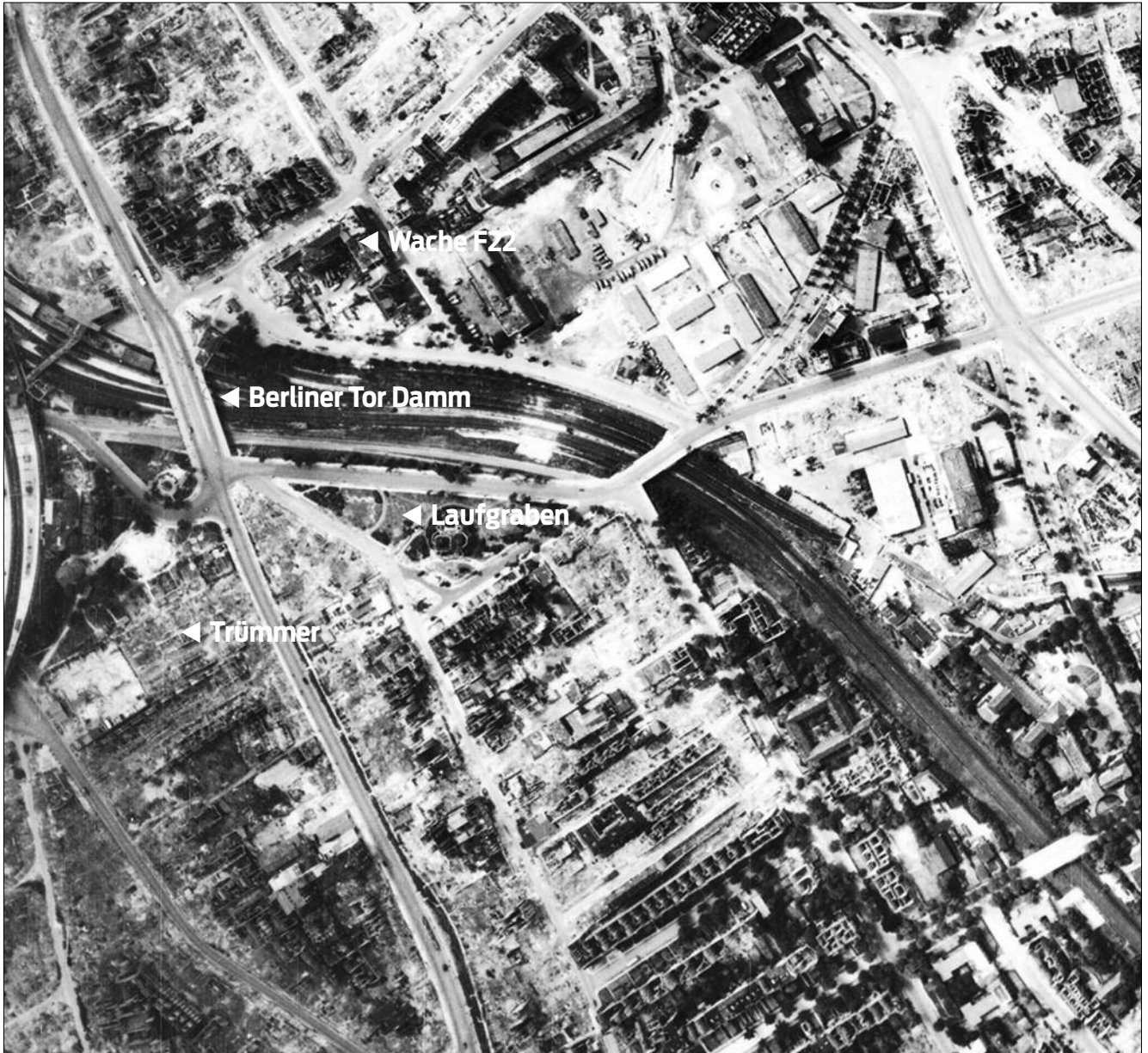


Mühsame Suche: Mit dem Blick durch zwei Linsen erzeugt dieses Stereoskop älterer Bauart dem Betrachter einen räumlichen Eindruck eines Bildes – allgemein hin als „3D“ bezeichnet



Penibler Rechercheur: Referatsleiter Thomas Otto hat die Gefahrenabwehr der Feuerwehr Hamburg zur größten Luftbildauswertungsstelle Deutschlands ausgebaut

»In den ersten Nachkriegsjahren war es zunächst nur möglich, Blindgänger aufzuspüren, die bei Aufräum- und Bauarbeiten zutage traten«



Südlich der Wache 22: In den Lauf- oder Schutzgräben wurde kurz vor Kriegsende Munition kurzerhand vergraben und ruht seitdem kurz unterhalb der Erdoberfläche. Die von englischen und amerikanischen Aufklärungsflugzeugen geschossenen Luftbildfotos sind beim Aufspüren von Kampfmitteln die wichtigsten Quellen

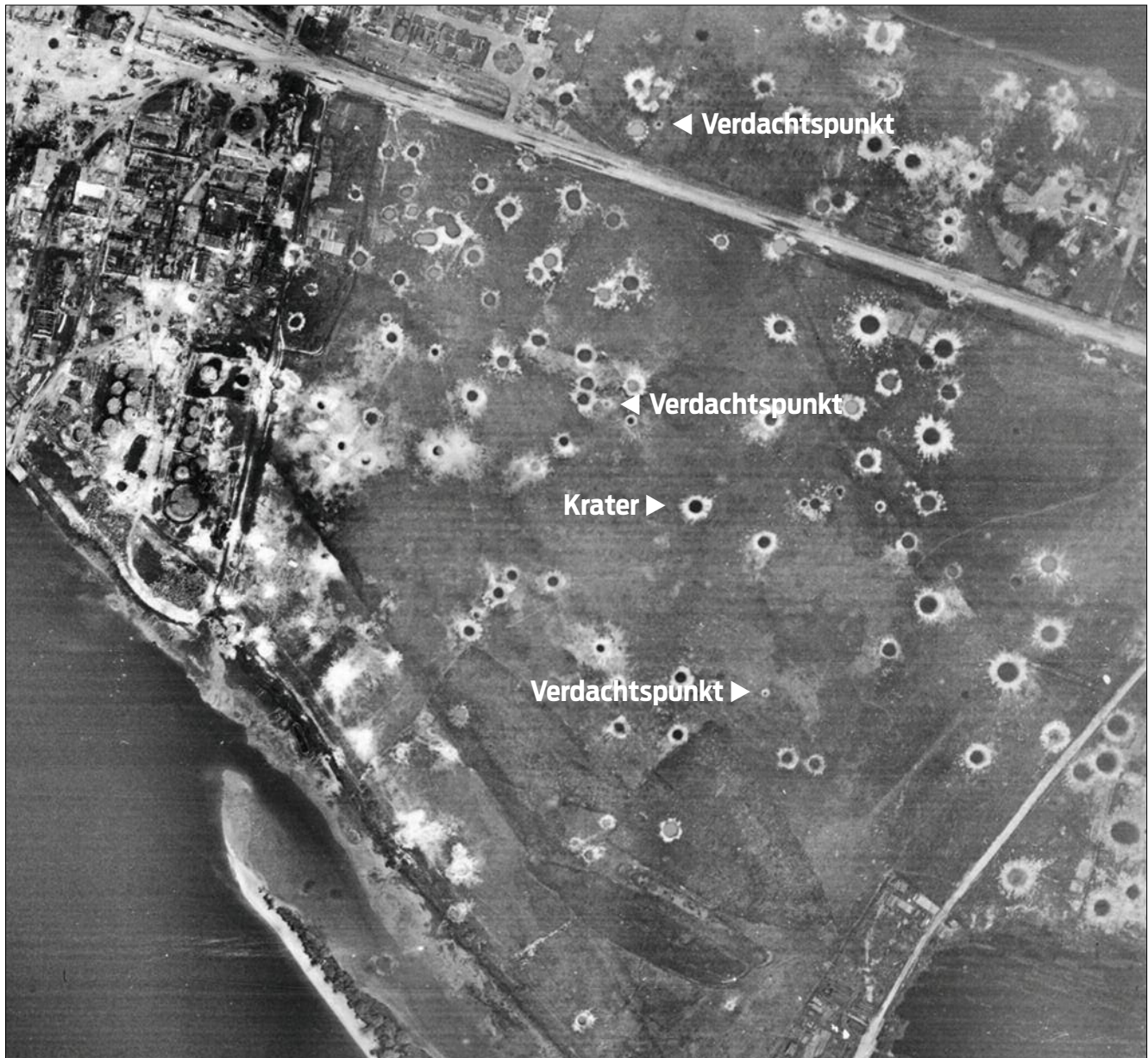
Auswerter erheblich angenehmer und auch effizienter ist. Die beiden Bilder werden nun von zwei Monitoren auf eine spiegelnde Glasplatte geworfen, eines von oben und eines von unten. Bereits die zuvor beschriebene Sondierungstechnik hatte eine Erfassungsweite von etwa drei Metern. Die meisten Bomben im Hamburger Boden liegen durchschnittlich in einer Tiefe von fünf Metern, sodass mit einem Sondenkopf in drei Metern Tiefe eine Bombe angemessen werden konnte.

Durch neue Luftbilddauswertetechniken, Sondierungsmöglichkeiten und die noch andauernde Beschaffung von Kriegsluftbildern aus den Archiven der Alliierten ist der Suchprozess jedoch noch lange nicht abgeschlossen. Natürlich werden Einschlagsorte inzwischen seit langem auch mit Hilfe des Global Positioning Systems (GPS) lokalisiert, und dennoch, trotz aller moderner Techniken konnte aufgrund der sich ständig ändernden Datenlage erst ein Drittel der Stadt bearbeitet werden. Und selbst in diesem Drittel wird die Beurteilung der

Flächen regelmäßig angepasst. Bereits freigegebene Bereiche können durch Erfahrung und bessere technische Möglichkeiten wieder als belastet eingestuft werden, oder umgekehrt.

Im Referat Gefahrenerkundung sind derzeit 38 Mitarbeiter beschäftigt, erfahrene Ingenieure, Geographen, Kartographen und Vermessungstechniker, die jeden Tag anlassbezogene Auswertungen im Auftrag von Grundeigentümern und Bauherren vornehmen. Seit dem 01. Oktober 2014 besteht eine Auftragspflicht für Baumaßnahmen mit Eingriffen in den Baugrund. So werden jährlich etwa 11.000 Anträge bearbeitet, wobei bei Verdacht auf Kampfmittel der lebenswichtige und hochgradig professionelle Einsatz des Hamburger Kampfmittelräumdienstes ins Spiel kommt.

Die vergleichsweise große Zahl von Blindgängern auf Hamburger Gebiet hat einen einfachen Grund: Die Hamburger Flugabwehrkanonen richteten während der Luftangriffe ein sogenanntes Sperrfeuer in den Himmel, weil das gezielte



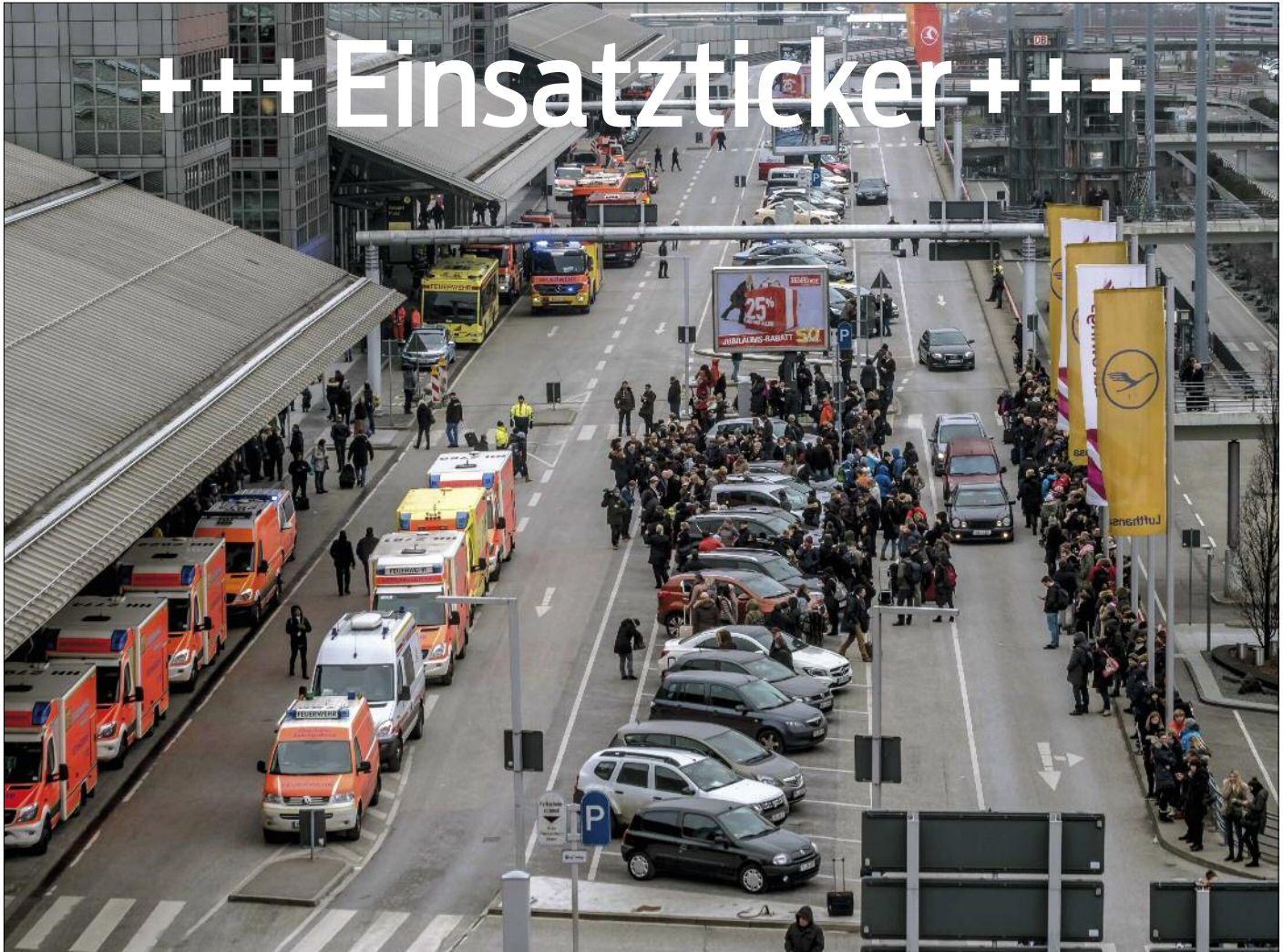
Kraterlandschaft: Kleinere Löcher neben den größeren Bombenkratern sind den Experten der Gefahrenabwehr verdächtig. Dort könnte eine Bombe eingeschlagen sein, die nicht gezündet hat – hier ein Luftbild aus dem Hafenbereich

»Die meisten Blindgänger in Hamburg sind von der Lössandschicht in fünf bis sechs Meter Tiefe abgelenkt worden und liegen einige Meter vom Einschlagloch entfernt«

Schießen bei Nacht trotz der großen Suchscheinwerfer ein nahezu sinnloses Unterfangen war. Da die Flak-Granaten erst in einer vorgegebenen Flughöhe detonierten, flogen die Bomber unterhalb dieses Gefahrenbereichs. Durch die geringe Flughöhe war die Fallzeit der Bomben jedoch zu kurz, zu kurz für die Propeller in deren Leitwerk, um den Zündmechanismus komplett aufzuziehen und die Bomben damit scharf zu machen.

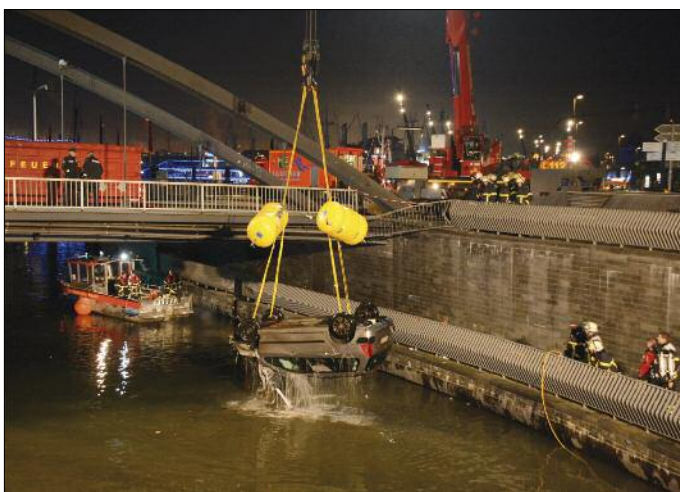
So schlugen zahlreiche Bomben in unscharfem Zustand auf. Wären die Flugzeuge höher geflogen, wären die ohnehin schlechten Zielergebnisse weiter verschlechtert, zudem wäre der Treibstoff für den Rückflug knapp geworden. Aus großer Höhe abgeworfene Bomben trafen das Hamburger Randgebiet, obwohl die Markierungsbomber als Hauptziel das heutige Kriegsmahnmal, die St. Nikolaikirche im Hamburger Zentrum, mit den Markierungsfeuern, im Volksmund Tannenbäume genannt, definiert hatten. *Thomas Lichters (FL/S213)*

Fotos: Michael Arning (3), Christoph Leimig (2), Thomas Seemann, Dominick Waldeck (2)



+++ Einsatzticker +++

12.02.2017, NOTFMANV25, Flughafen: Reizgas löst Großeinsatz auf dem Hamburger Flughafen aus. 68 Personen wurden wegen Atemwegsbeschwerden, Augenbrennen und Reizhusten behandelt, neun davon ins Krankenhaus befördert. Evakuierung des gesamten Flughafens und Sperrung des Luftbetriebs über etwa zwei Stunden



03.12.2016, THWAY, Innenstadt: Pkw bei Glatteis durch Brüstungswand gefahren und in die Elbe gestürzt. Drei Insassen können sich selbstständig aus dem Pkw retten, der 20 Jahre alte Beifahrer wird durch die SEG-Tauchen tot aus dem Wrack geborgen



23.12.2016, FEU2Y, Curslack: Vollbrand von 28 Wohncontainern einer Flüchtlingsunterkunft. Entgegen ersten Meldungen keine Personen mehr im Gebäude, Brandbekämpfung mittels einem Wenderohr und diversen C-Rohren



01.01.2017, FEUY, Harburg: Kellerbrand am Neujahrsmorgen, Fluchtwege durch Brandrauch abgeschnitten, sechs Personen über tragbare Leitern und TMF gerettet und i.K., BBK mit 2 C-Rohren (Treppenraum und von außen durchs Fenster)



05.01.2017, FEU2, Langenhorn: Vollbrand eines Reetdachhauses, Feuer mittels einem Wenderohr, einem C-Rohr und sechs B-Rohren im Außenangriff gelöscht



08.01.2017, FEU2NOTF, Rahlstedt: Dachstuhlbrand eines rund 20 mal 20 Meter großen Einfamilienhauses. Sechs C-Rohre im Innen- und Außenangriff, schwierige Wasserversorgung aus einem Außen-schwimmingpool und mehrere hundert Meter Schlauchversorgung



13.01.2017, THLKWR, Hauptbahnhof: Kollision zwischen Linienbus und LKW, Busfahrer eingeklemmt, acht verletzte Businsassen. Verkeilte Fahrzeuge mittels GWR2 und Kran auseinandergesogen, Rettung des Busfahrers mit schwerem hydraulischem Gerät



06.02.2017, THY, Hohenfelde: Verkehrsunfall zwischen Pkw und Klein-Lkw, Pkw auf Gehweg geschleudert, eine Person eingeklemmt. Person aus Pkw befreit und ins Krankenhaus transportiert



Gipfeltreffen an der Elbe

Die Außenminister der 57 OSZE-Staaten zu Gast in Hamburg – für die Feuerwehr Hamburg, zuständig für die Koordinierung der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr, eine echte Herausforderung. Die Tagung des Ministerrats verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle. Für die Feuerwehr wertvolle Erfahrungen, die Leitung und Einsatzkräfte für das nächste Großereignis dieser Art nutzen können: Im Juli findet in Hamburg der G20-Gipfel statt



Als Bundeskanzlerin Angela Merkel im Februar 2016 beim traditionellen Matthiae-Mahl im Hamburger Rathaus verkündete, dass mit dem OSZE und dem G20 zwei weltweit bedeutende Gipfel in Hamburg stattfinden würden, konnte bei der Feuerwehr Hamburg niemand ahnen, welche Auswirkungen dies im Einzelnen für uns bedeuten sollte. Nun liegt der OSZE-Einsatz drei Monate zurück und es ist nicht zu früh ein Resümee zu ziehen, denn die Planungen für den G20-Gipfel haben bereits begonnen.

Grundlage für die gesamte Einsatztaktik war die Vorgabe, die Auswirkungen auf das normale Leben an den Konferenzorten so gering wie möglich zu halten. Für die Planungsstäbe von Polizei und Feuerwehr stand das Motto: „Wir planen das Wahrscheinliche, nicht das Mögliche“ über allem.

Die Feuerwehr Hamburg hatte in diesem Zusammenhang die Aufgabe, die nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr zu koordinieren. Unter Mitwirkung der Hilfsorganisationen und aller sonstigen beteiligten Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) mussten mögliche Gefahrenlagen erkannt und unter Berücksichtigung dieser die Kräfte geplant werden. Eine besondere Herausforderung bestand in der Beteiligung der verschiedenen Behörden und Organisationen des Bundes und der internationalen Sicherheitsdienste.

In einer Reihe von Treffen mit den Kollegen aus Berlin oder dem bayrischen Elmau, wo sich 2015 die Staats- und Regierungschefs zum G7-Gipfel getroffen hatten, wurden Erfahrungen ausgetauscht, die bei den Planungen der Feuerwehr hilfreich waren. Die jüngsten Terroranschläge in Bel-



Enge Kooperation: Einsatzkräfte der Feuerwehr und der Polizei während des OSZE-Treffens

»Für den Einsatzdienst greifbar und gewinnbringend waren die Vollübungen in Munster und die Gefahrstoffübung Hamburger Hafen«

gien, Frankreich oder München haben zudem erneut deutlich gemacht, dass es dringend geboten war, bestehende Konzepte fortzuschreiben oder gänzlich neu zu entwickeln.

Ein weiterer Schwerpunkt bestand in der Analyse möglicher Bedarfe. Hier waren alle Abteilungen gefordert, sodass ergänzende Beschaffungen – unter anderem eine neue und einheitliche Stabssoftware für die Feuerwehr-Einsatzleitstelle (FEL) – zeitgerecht abgewickelt werden konnten. Gleichfalls wurden notwendige technische Ertüchtigungen an diversen Fahrzeugen umgesetzt.

Für den Einsatzdienst wirklich greifbar und gewinnbringend waren die Vollübungen in Munster und die Gefahrstoffübung „Hazard“ im Hamburger Hafen. Besonders Munster war für alle Beteiligten ein unvergleichliches Erlebnis und wird bei den Mitwirkenden noch lange positiv nachwirken. Über diese Übung hat das Löschblatt in seiner Dezemberausgabe eingehend berichtet wurde. Eine weitere spannende und lehrreiche Übung stand im Zusammenhang mit dem Eindringen in sondergeschützte Fahrzeuge, bei der insbesondere die Fachkräfte der Feuerwehrrakademie eindrucksvolle Erfahrungen zu dieser Thematik sammeln konnten. Es ist auch für uns Profis sicherlich nicht alltäglich, sich einem solchen Fahrzeugtyp zu nähern. Im Rahmen der guten Zusammenarbeit wurde für die Zeit des Ministerratstreffens eine kombinierte Eingreiftruppe, bestehend aus den „Panzerknackern“ und den Spezialisten der 4. technischen Hundertschaft der Polizei Hamburg, ins Leben gerufen.

Das OSZE-Ministerratstreffen ist ohne nennenswerte Zwischenfälle abgelaufen, es bleibt jedoch die Frage, ob die

Konzepte, das Personal und die Taktik ausreichend und richtig gewählt waren. Und in diesem Zusammenhang: Muss es Veränderungen im Hinblick auf den G20-Gipfel geben oder sind die bestehenden Maßnahmen schon jetzt ausreichend?

Bedingt durch den Umbau der Dienstplan-Systematik hatten die Maßnahmen der Feuerwehr schon ab dem 24. November 2016 begonnen. Wie bedeutsam und richtig diese Vorgehensweise war, wurde unter anderem durch den Brandanschlag auf die Messehallen in der Nacht vom 26. auf den 27. November deutlich. Untrennbar verbunden mit diesem vergleichsweise glimpflich abgelaufenen Anschlag, bleibt der Einsatz von sogenannten „Krähenfüßen“, die quer über die Fahrbahn verteilt waren.

Ein wesentlicher Aspekt bei diesem Einsatz war das Kräfte-Mittel-Management der Feuerwehr Hamburg. So gab es aus anderen Städten und Konferenzorten zwar Erfahrungswerte, die jedoch nicht eins zu eins übernommen werden konnten, weil die Metropole Hamburg beispielsweise andere einsatztaktische Anforderungen hat als etwa Elmau in Bayern. Den Bedürfnissen Hamburgs entsprechend wurde der Einsatz über den Zeitraum 26. November bis 11. Dezember vergangenen Jahres in drei verschiedene, mit aufwachsenden Kräftekontingenten versehene, Phasen gegliedert. In Phase 1 waren zusätzlich 89, in Phase 2 dann 176 und in Phase 3 (den Gipfeltagen) 226 Funktionen geplant. In der Spitze bedeutete dies bis zu 20 Rettungswagen, 17 HLF sowie fünf arztbesetzte Rettungsmittel plus Sonderkomponenten und Führungsdienste zusätzlich im Einsatzdienst der Feuerwehr Hamburg.

Im gesamten Zeitraum war die FEL in unterschiedlichen Besetzungsstufen in Betrieb, es wurden weitere Führungsdienste in Rufbereitschaft vorgehalten und auch die Rettungsleitstelle musste entsprechend der Phasen personell verstärkt werden. Die personell stärkste Konzentration von Einsatzkräften befand sich während der eigentlichen Gipfeltage im „Sicherheitsbereich 2“ am Messegelände, um die gegebenenfalls benötigten Einsatzkräfte schnell für potentielle Einsatzlagen auf das Messegelände zuführen zu können. Parallel dazu gab es einen Bereitstellungsraum auf dem Gelände der Feuerwehrrakademie. Dort waren – im Hinblick auf den Schutz vor eventuellen chemischen, biologischen sowie radiologischen und nuklearen Gefahren – Einheiten der Freiwilligen Feuerwehr mit der erweiterten Befähigung CBRN und Dekon-P stationiert. Des Weiteren gab es für die gesamte Dauer des Einsatzes auf dem Messegelände einen Verbindungsbeamten (VB) als Ansprechpartner für das BKA und einen weiteren Kollegen als VB im FüSt-P der Polizei. Zusätzlich zu den Kräften der Feuerwehr Hamburg und den Hilfsorganisationen waren über den gesamten Einsatzzeitraum Einheiten der analytischen Task Force aus dem Bundesgebiet und Kräfte der ABC-Abwehr der Bundeswehr im Einsatz.

Nach Beendigung des Einsatzes war es allen handelnden Akteuren wichtig, ein Fazit zu ziehen. Wo waren die Knackpunkte, die es aufzuarbeiten galt? Mittlerweile wurde das dafür benötigte Feedback eingeholt. Die sachlichen Verbesserungshinweise wurden aufgenommen und fließen somit in die anstehenden Einsatzplanungen für den G20-Einsatz ein. Bis zum Sommer 2017 liegen nunmehr weiterhin spannende und arbeitsreiche Wochen vor uns, um auch den G20-Einsatz gemeinsam gut bewältigen zu können.

Steve-Oliver Bloeck (FL/S63)



Basisarbeit:
Die Jugendfeuerwehr Wellingsbüttel 1967 - eine der Keimzellen der inzwischen 60 Jugendfeuerwehren in Hamburg

Geburtstagsfeier für Hamburgs junge Helden

1967 wurden mit den Jugendfeuerwehren Wellingsbüttel, Neuenfelde und Hummelsbüttel die Grundsteine für eine wahre Erfolgsgeschichte gelegt. Heute sind in Hamburg über 1.000 Kinder und Jugendliche zwischen fünf und 18 Jahren in 60 Jugendfeuerwehren und sechs Minifeuerwehren engagiert

Die Jugendarbeit wird bei den 86 Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs längst als eine zentrale Aufgabe wahrgenommen. Und sie zielt nicht mehr allein darauf ab, Nachwuchs zu gewinnen. Die ehrenamtlichen Jugendleiterinnen und Jugendleiter tragen heute einen wichtigen Teil für eine aktive und demokratische Stadtgesellschaft bei.

Zahlreiche Männer und Frauen haben in den vergangenen 50 Jahren ihren engagierten Einsatz dafür geleistet, dass unter der Schirmherrschaft des Ersten Bürgermeisters Olaf Scholz in diesem Jahr der runde Geburtstag gefeiert werden kann. Die Jugendfeuerwehr hat für dieses Jubiläum ein buntes Programm zusammengestellt, mit dem sowohl den Anpackern von heute als auch den Machern von früher Danke gesagt werden soll. Und Hamburgs jungen Helden, den jungen Feuerwehrleuten in orangeblau von heute, wird eine große Party mit einigen spannenden Highlights geboten.

Das Programm

Vom 07. bis 21. April 2017 wird in der Rathausdiele eine Ausstellung über die sechzig Jugend- und sechs Minifeuerwehren zu sehen sein. Im Großen Festsaal des Rathauses findet am 07. April im Rahmen eines Senatsempfanges der offizielle Festakt für über fünfhundert geladene Gäste statt.

Einen Monat später wird unter dem Motto „Ein Hoch auf uns“ in St. Petri der traditionelle Florianstag gefeiert, für den Landesfeuerwehropastorin Erneli Martens mit ihrem Team ein tolles Fest plant. Dazu sind alle Angehörigen, Freunde und Förderer der Feuerwehr Hamburg herzlich eingeladen. Nach dem bunten Gottesdienst gibt es Erbsensuppe und Mitmachspiele vor den Kirchenportalen.

Das größte Geschenk wird Jugendlichen am 01. Oktober dargeboten. Bei der dritten Großübung der Jugendfeuerweh-

ren wird die gesamte Stadt zur Einsatzstelle. Bei zahlreichen Übungslagen, vom Pflasterkleben bis zum Großbrand, können Hamburgs junge Helden ihr erlerntes Wissen unter Beweis stellen.

Die Geschichte

50 Jahre Jugendfeuerwehr-Geschichte werden in 50 Wochen vorgestellt. Jeden Monat auf www.Jugendfeuerwehr-Hamburg.de und ständig bei Instagram @JFHH50. Und Ende 2017 schließlich erscheint das Buch zur Geschichte der Jugendfeuerwehr Hamburg. Vorbestellungen sind bei der Geschäftsstelle der JF Hamburg möglich.



Mehr als nur Nachwuchs: Die Jugendfeuerwehren sind Teil unserer aktiven und demokratischen Stadtgesellschaft – dabei kommen auch Abenteuer und Kameradschaft nicht zu kurz



Realitätsnahe Ausbildung: Der äußerst enge Durchlass ist eine kleine Herausforderung

Wenn es eng wird...

Seit Ende 2016 werden Einsatzkräfte der Feuerwehr in einer neuen Mobilen Atemschutzstrecke (MOBAS) geschult, die gegenüber dem Vorgängermodell deutliche Verbesserungen bringt

Am 17. November 2016 wurde die neue Mobile Atemschutzstrecke (MOBAS) erstmalig den Pressevertretern vorgestellt. Im Gegensatz zur Vorgängerin, die als Sattelschlepper konzipiert war, ist unsere Neue ein Hängerzug, der sich erheblich besser manövrieren lässt, als der Vorgänger; zudem ist die Handhabung am Übungsort einfacher geworden.

Mit der Erfassung der Leistungserbringer an den einzelnen Stationen mittels Transponder ist die Hamburger Mobas die erste im Bundesgebiet. Die Überwachung der Atemschutzgeräteträger erfolgt nach Einlesen der Transponder automatisch und die Geräte sind entsprechend gesteuert.

Im Motorwagen befindet sich der Arbeitsraum, bestehend aus: Überwachung der gesamten Übungsanlage, Trainingsgeräte (Ergorad, Schlaggewicht, Laufband und Endlosleiter). Alles alte Bekannte – nur im brandneuen Outfit. Ferner werden hier auch die mitgeführten 36 Atemschutzgeräte und Atemanschlüsse gelagert.

In den Kofferanhängen ist die Orientierungsstrecke eingebaut. Diese 43 Meter lange Orientierungsstrecke, die jetzt über drei Ebenen geht, ist mit verschiedenen Hindernissen bestückt, etwa enge Durchlässe, schiefe Ebenen, Boden- und Deckenklappen und zur Freude aller Leistungserbringer eine

Kriechröhre. Die gesamte Übungsstrecke kann mittels einer Nebelanlage „verqualmt“ werden.

Damit es den übenden Kräften nicht langweilig wird, sorgt eine Beschallungsanlage neben den möglichen Lichteffekten für das „reale Einsatzfeeling“. Die beiden Hitzezonen tragen nicht unerheblich zum Wohlfühlen bei. Vier Überwachungskameras auf Basis von Wärmebildkameras verschaffen den vier Betreuern Bernd Himstedt, Jens Kirchhoff, Michael Otto und Michael Galczynski – damit alles sicher verläuft – auch bei völliger Dunkelheit den nötigen „Durchblick“ über die Übungsstrecke.

Werner Nölken (FL/S20), Thomas Lichters (FL/S213)

► TECHNISCHE DATEN

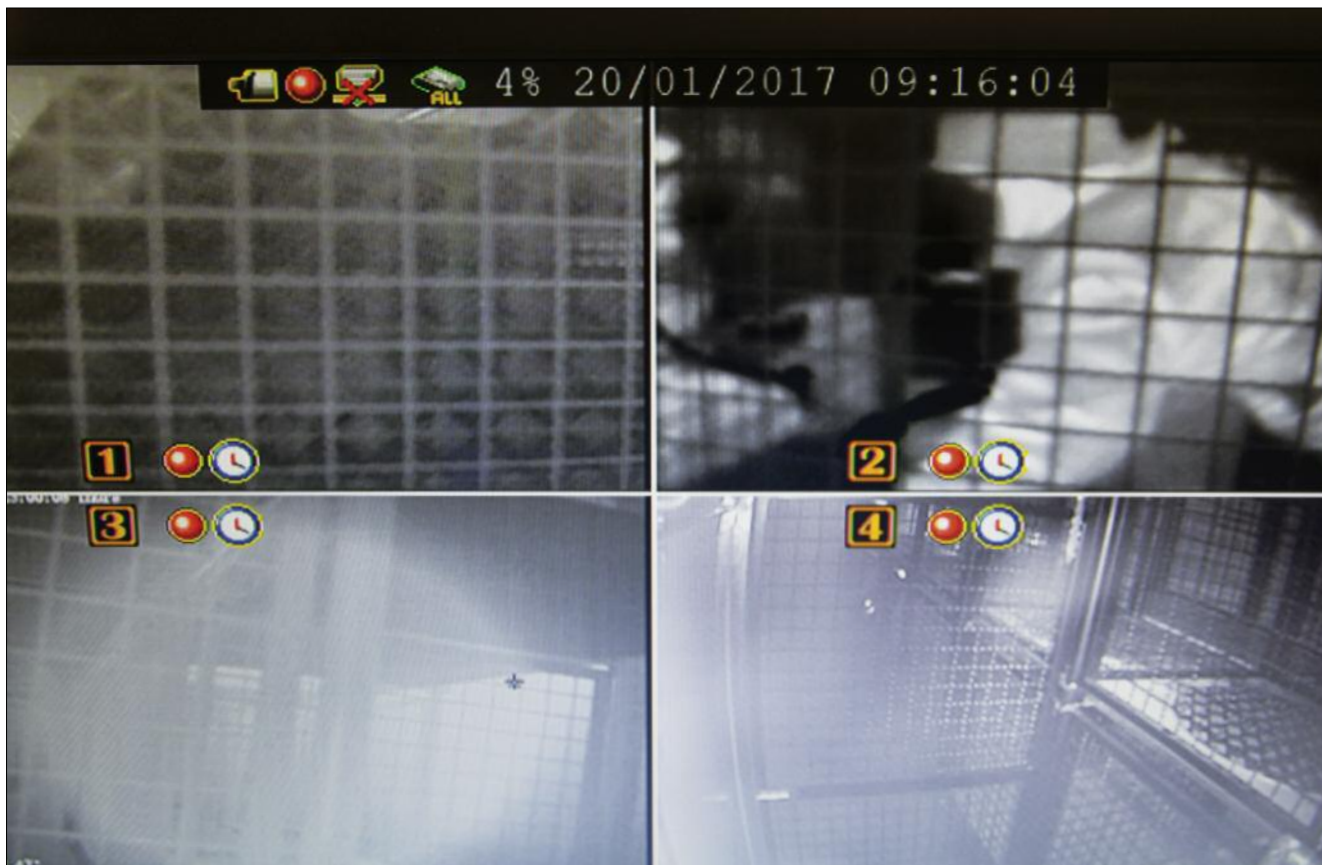
Motorwagen-Fahrgestell Mercedes Benz Actros 2536 L/NR 6X2
Anhängerbauwerk und Kofferaufbauten KFB Jessen Soltau
Innenbau inklusive Übungsanlage Dräger Lübeck

Fahrzeuglänge 18,70 m

Fahrzeugbreite 2,55 m

Fahrzeughöhe 4,00 m

Fahrzeuggewicht 22,0 t



Sicherer Ablauf: Kameras überwachen, dass kein Durchgänger auf der Strecke bleibt



Neues Outfit: Was wie Käfighaltung anmutet, spiegelt die Unbequemlichkeit im Einsatz wider (oben). Auf engstem Raum unterbracht: Schlaggewicht und Endlosleiter (links)

»Die Handhabung der neuen Mobilen Atemschutzstrecke am Übungsort ist einfacher geworden«

Ein ganzes Stück Erfahrung...

Jens Riemann von der Feuer- und Rettungswache Veddel ist der älteste Notfallsanitäter bei der Berufsfeuerwehr Hamburg. Warum er trotz seines fortgeschrittenen Dienstalters noch unbedingt die Weiterbildung zum Notfallsanitäter absolvieren wollte und woher er die Motivation dafür nahm, schildert er dem Löschblatt

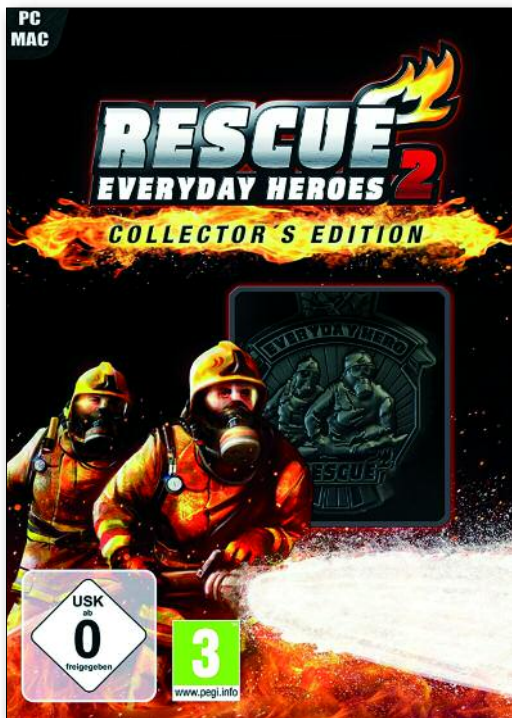


Begeisterung für die Notfallmedizin: Seit Jens Riemann im April 1992 beim 53. LAMd zur Feuerwehr Hamburg stieß, interessiert und engagiert er sich für den Rettungsdienst

Ich habe mit dem 53. LAMd im April 1992 bei der Feuerwehr Hamburg angefangen und interessierte mich von Anfang an für den Rettungsdienst. Seit 1998 bin ich dann auch als Lehrrettungsassistent in der Aus- und Fortbildung an F33 tätig gewesen. Neben notfallmedizinischer Fortbildung der Kollegen bereitete ich auch die Zivildienstleistenden für ihre Arbeit auf dem Baby-Intensivtransportwagen (33-BITW) bei uns an der Wache vor. Auch als Gastdozent an der Feuerwehrakademie habe ich hin und wieder in der Erste-Hilfe-Ausbildung an der Feuerwehrakademie ausgeholfen.

Die Begeisterung für Notfallmedizin begleitete mich also schon eine ganze Weile bei der Feuerwehr. Als dann im November 2015 wieder Kollegen für den nächsten Notfallsanitäter-Ergänzungslehrgang gesucht wurden, meldete ich mich freiwillig, obwohl ich die Altersgrenze dafür bereits überschritten hatte. Einerseits bin ich der Meinung, dass ich als Ausbilder auch selbst immer auf dem neuesten Wissensstand sein muss. Andererseits war es mir meiner 55 Jahre ein persönliches Ziel, diese Herausforderung anzunehmen, um mir selbst zu zeigen, dass ich so etwas auch noch schaffen kann!

Am schwierigsten war es für mich, während der Ausbildung die Medikamente auswendig zu lernen. Doch ich habe mich mit Hilfe der Kollegen und dem Anlegen von Karteikarten nebst den dazu passenden Krankheitsbildern stetig auf die Prüfung vorbereitet. Und am Ende hat alles geklappt! Das war die beste Fortbildung, die ich bei der Feuerwehr Hamburg je gemacht habe.“



Collector's Edition

In dieser großartigen, streng limitierten Collector's Edition befinden sich neben der Vollversion von RESCUE 2 - Everyday Heroes auch tolle Bonusinhalte. Darunter ein Orden für besondere Verdienste, ein doppelseitiges Wendeposter, ein Funk-Notizbuch und vieles mehr.

Aufmerksame Leser werden diese Fragen richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Löschblatt-Ausgabe.

1. **Durch welche beiden Hauptmerkmale unterscheidet sich die neue Mobas von der alten?**
2. **Was macht die Luftbildauswertung heutzutage erträglicher für die Augen der Mitarbeiter?**
3. **Was sorgt im großen Saal der Elbphilharmonie für die besondere Akustik?**

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, bei unseren Pensionären ist zusätzlich eine Adressangabe erwünscht, sowie Dienststelle und Leitzeichen bis zum **21. April 2017** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

Teilnahmeberechtigt am Gewinnspiel sind alle Mitarbeiter/innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblatt-Redaktion und Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Der Gewinner des letzten Gewinnspiels war: Tobias Glor (F022210)



Mit Hingabe: Thomas Dickschas passiert die Hähnchenhaut durch ein Sieb, um möglichst viel Sud zu erhalten

Hühnerfrikassee mit Reis

ZUTATEN für 16 Personen:

16 Hähnchenschenkel, 2 kg Erbsen und Möhren (frisch oder als Tiefkühlgemüse), 1 Bund frischen Spargel (Tiefkühlspargel geht auch), ggf. frische Champignon (pulen die meisten Kollegen raus), 1 Glas Hühnerbrühe, klassische Mehlschwitze (Thomas macht sich das einfach und benutzt Mondamin), 3 Becher Sahne, 1,5 kg Reis (Basmati, Parboiled)

ZUBEREITUNG: Die Hühnerschenkel in etwa vier Liter Hühnerbrühe für eine Stunde kochen. Den Topf von der Herdplatte nehmen, Hähnchenschenkel abkühlen lassen und Fleisch vom Knochen lösen. Die restliche Flüssigkeit auffangen, die Haut der Hähnchenschenkel durch ein Durchschlagsieb passieren und dazugeben. Eine Stunde vor dem Essen das Gemüse in den Garsud geben und diesen leicht köcheln lassen. Nach einer halben Stunde das Fleisch in die köchelnde Flüssigkeit dazugeben, die Flamme herunterdrehen, den Sud andicken und mit Sahne ligieren. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Guten Appetit! Thomas Dickschas (F322)

Ins rechte Bild gerückt

Es ging darum, den Rettungsdienst der Feuerwehr Hamburg in ein klareres Bild zu rücken. Ein Job für den Kollegen Holger Schöning, der seit 2013 mit seiner Kamera an markanten Plätzen der Stadt Einsatzfahrzeuge festhält. Die Impressionen von Holger können sich sehen lassen, sie finden Anerkennung auch über die Feuerwehr Hamburgs hinaus

Holger, wir brauchen eigene Fotos für die Präsentationen der Notfallsanitäterausbildung und Du fotografierst doch...“ So begann in pragmatischer Feuerwehrmanier 2013 etwas, das den Rettungsdienst der Feuerwehr Hamburg nicht nur in der Ausbildung in ein klareres Licht rücken sollte. Wer die Fotos von Holger Schöning (unten) betrachtet, erkennt schnell eine hohe professionelle Qualität. Unter dieser mussten wir, seine Helfer auch ein wenig leiden, doch am Ende hat es sich gelohnt. Katharina Scharff (Notfallsanitäterausbildung) und Jörg Niemann (Rettungsassistentenausbildung und Rettungsdienstliche Fortbildung) stellten sich flugs als Fotomodelle zur Verfügung und ab ging es zum Hamburger Rathaus und in die Hafencity. Hier hatte sich Holger bereits ein paar Tage vorher auf Motivsuche begeben. Und nun ging es los. Er nörgelte immer wieder an der Fahrzeugaufstellung sowie an der Haltung der Fotomodelle herum, schickte uns von A nach B und achtete immer auf den richtigen Lichteinfall. Die Ergebnisse haben wir in einer kleinen Fotoserie in unserem Löschblatt zusammengestellt. Die Fotos finden im Übrigen bereits über die Feuerwehr Hamburg hinaus Anerkennung. Holger zeichnet aus, dass er nicht stehenbleibt. Neue Ideen sowie die Anzahl der Motivhintergründe steigen, sodass wir noch weitere hochwertige Ergebnisse erwarten können. Und was bekommt er dafür? In jedem Falle ein großes Dankeschön(ing) von mir, für seinen Keller.
Thorsten Kraatz (F0532)





»Wer die Fotos von Holger Schöning betrachtet, erkennt schnell eine hohe professionelle Qualität«



► KURZ & KURIOS

ÜBERFLUTUNG

Feuchtfrohliche Feier

Die Situation sah ernst aus: Als jüngst die Feuerwehr in einem Studentenheim in Schweningen eintraf, lief Wasser aus den höher gelegenen Stockwerken in die tieferen Etagen – es drohte eine massiver Wasserschaden. Im oberen Stockwerk fand man zudem unter einer laufenden Dusche eine offensichtlich bewusstlose Person auf. Ein Notfall? Nein, nur ein studentisches Besäufnis. Das Opfer war offensichtlich „komplett betrunken“, so die Aussage der Einsatzkräfte und sei wohl aus Erfrischungsgründen unter die Dusche gestiegen, dort dann aber eingeschlafen. Unglücklicherweise passgenau auf dem nun nicht mehr wirksamen Abfluss der Dusche.

FERNSEHER

Besinnlicher Einsatz

Harmloser, aber kurioser Einsatz für die Hagener Feuerwehr: Ein stetig flackernder Feuerschein aus einer gegenüberliegenden Wohnung alarmierte eine besorgte Anwohnerin. Die Kräfte der Feuerwehr trafen blitzschnell ein, da die Wache in derselben Straße lag. Ebenso blitzschnell war das Feuer bekämpft – mit einer Fernbedienung. Die Nachbarin hatte auf ihrem Fernseher ein künstlich animiertes Kaminfeuer in Endlosschleife laufen, das eigenhändig gelöscht werden konnte. Die Einsatzkräfte zogen leicht erheitert ab, appellierten im Zweifel aber trotzdem lieber einmal zuviel als einmal zuwenig den Notruf zu wählen.

RAUCHMELDER

Alarm in Umkleide

Dieser Einsatz der Cronenburger Feuerwehr nahm eine überraschende Wende. Als ein Rauchmelder in einer Schule Alarm ausgelöst hatte, war nicht gleich klar, was vorgefallen ist. Vor Ort konnte jedoch die Mädchenumkleide in der Turnhalle als Ursprung allen Übels ausgemacht werden. Als die Kameraden die Türen aufrissen, traten sie in einen komplett mit Deodorant vernebelten Raum ein, dessen Rauchmelder offensichtlich auf die Hygieneartikel sensibel reagierte. Ein Angriffstrupp musste erst einmal richtig durchlüften, bevor sich die nächste Klasse in Ruhe umziehen konnte.



STANFORD, USA. Es war das PR-Desaster der Tech-Branche im Jahr 2016: Die explodierenden Akkus des Samsung Handys Galaxy S7. Die Verluste des Konzerns durch die peinliche Panne werden auf mehr als 5 Milliarden Dollar geschätzt. Dabei sind brennende Akkus nicht nur in Smartphones ein Problem. Auch in Elektroautos oder Flugzeugen können die verbauten Lithium-Ionen-Batterien zur ersten Gefahr werden. US-Wissenschaftler wollen dem nun Abhilfe schaffen. Ein Team der Stanford-Universität hat jüngst einen Akku mit integriertem Feuerlöscher entwickelt. Zu diesem Zweck wurde in den sogenannten „Separator“, der die beiden Elektroden voneinander trennt, das Flammenschutzmittel Triphenylphosphat eingeschlossen. Sollte der Akku sich überhitzen und Temperaturen von über 150 Grad erreichen, schmilzt die neuartige Kunststoffummantelung und die Chemikalie wird freigesetzt. Bei Versuchen wurden Akkubrände beziehungsweise das entflammte Elektrolyt innerhalb von nur 0,4 Sekunden gelöscht. Die Erfindung scheint geeignet zu sein, größere Brände durch entflammte Akkus im Entstehen zu verhindern. Für den Handy-Nutzer bleibt sie jedoch nur ein schwacher Trost: Ob mit oder ohne Feuerlöscher – nach einer Überhitzung ist das Handy reif für den Elektroschrott.

► VOLL VERHASPELT



Feurwährtest

BURGOS, SPANIEN. Wie viele Rechtschreibfehler darf man eigentlich machen, wenn man Feuerwehrmann werden will? Diese Frage wurde vor wenigen Wochen in den spanischen Medien höchst leidenschaftlich diskutiert. Der konkrete Anlass: Ein Einstellungstest der Feuerwehr in der nordspanischen Stadt Burgos. Nach einem Bericht der Süddeutschen Zeitung rasselten dort gleich 38 von 62 Bewerbern durch den Test, woraufhin sich die spanische Öffentlichkeit offensichtliche Fragen stellte: Muss ein „Bombero“ wirklich tadellose Rechtschreibung beherrschen? Wie praxis- und wirklichkeitsnah sind überhaupt die Einstellungstests? Oder ist gar das spanische Schulsystem schuld, das die hoch motivierten Testteilnehmer so kläglich scheitern ließ. Zumindest auf Seiten der Feuerwehrführung wehrte man sich: „Im Ausland sind die Auswahlverfahren noch viel strenger“, versuchte man die Empörung über die vermeintlich hohen Anforderungen zu dämpfen. Zudem beschrieb man reale Situationen, in denen Orthografie durchaus von Nutzen sein könne: So wäre es ja wohl fatal, wenn eine Einsatzkraft einen Straßennamen falsch schreibe oder in einer „brennenden Bibliothek nicht herausfinden könne, wo die wertvollsten Bestände lägen“. Doch Spanien ist mit seinem Orthografieproblem nicht alleine. Auch in Deutschland wird die Rechtschreibung immer mal wieder zum Thema gemacht, wie jüngst bei einer Mitteilung des rheinlandpfälzischen Innenministeriums. Auf die Frage wie es denn um die Rechtschreibung beim Polizeieinstellungstest stünde, antwortete man sinngemäß: Gar nicht so schlecht, man dürfe bei dem 150 Wörter langem Test-Diktat halt nur nicht mehr als 20 Fehler machen. Was allerdings nichts anderes bedeutet, als dass man mehr als jedes achte Wort falsch schreiben dürfe.



Notfalltipps für Zombie-Invasion



VICTORIA, KANADA. Die kanadische Provinzregierung British Columbia bereitet ihre Einwohner im Hinblick auf Naturkatastrophen und Gefahren der Wildnis stets auf das Schlimmste vor. Neben verheerenden Waldbränden, eisigen Wintern und gelegentlichen Bärenattacken sorgt man sich in dem kanadischen Bundesstaat neuerdings vor einer weitaus tödlicheren Gefahr: Einer landesweiten Zombieattacke! Auf www.gov.bc.ca findet man deshalb wertvolle Tipps und Richtlinien für den Fall, dass eine verhängnisvolle Epidemie die normalerweise verhaltensunauffälligen Kanadier in marodierende Untote verwandeln sollte. Zudem erfährt der besorgte Bürger auf einer Karte, wo mögliche Zombie-Risiko-Gebiete liegen und erhält eine Anleitung für die Zusammenstellung eines Überlebens-Sets für den Fall eines Angriffes von mutierten Mitbürger. Dabei stellt sich nur eine Frage: Droht der beschaulichen Provinz an

der Pazifikküste wirklich eine Zombie-Invasion? „Zwar ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Zombie an Ihrer Tür klopft doch sehr gering“, so ist auf der Website zu lesen, „doch wir glauben, dass Sie mit jeder Katastrophe fertig werden, wenn Sie auch für Zombies gewappnet sind“. Die Angst vor den Untoten scheint somit ein willkommenes Mittel zum Zweck der Sensibilisierung der Bevölkerung für andere Gefahren zu sein. Die Notfalltipps auf der Website sollen nämlich auch bei anderen Gefahrenlagen anwendbar sein: Krisenregion verlassen, Notfallkoffer bereithalten, Ruhe bewahren und sich über die Medien informieren. „Erdbeben, Tsunamis, Überschwemmungen, Erdbeben, Lawinen, Brände, schwere Stürme und Giftunfälle sind einige der Gefahren, die Menschenleben bedrohen und in British Columbia verheerende Schäden anrichten können“, so die Macher der Website. Das Ziel der Aktion wurde zumindest erreicht: Aufmerksamkeit für die Thematik zu schaffen. Ob diese Form der Öffentlichkeitsarbeit auch für Deutschland ein Vorbild sein könnte, dürfte allerdings bezweifelt werden. Die Website des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe hatte – zumindest bis Redaktionsschluss dieser Ausgabe – noch keine Warnung vor einer drohenden Zombie-Invasion ins Netz gestellt.